

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

83 (7.4.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252929)

Norddeutsches Volksblatt.

323

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Seite
10 s., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 83.

Sant, Sonntag den 7. April 1895.

9. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Wie man heute Revolutionen macht.

Dieses Thema bedarfte unser alter Vorkämpfer Friedrich Engels in der unter dem Zeichen des deutschen Umsturzes geschriebenen Einleitung zu einer in den nächsten Tagen erscheinenden neuen Auflage der Marx'schen Broschüre über die Klassenkämpfe in Frankreich. Engels zeigt hier mit gewohnter Meisterhand — zu Ruh und Frommen aller Köpfe's, Bogulawski's und Miksch's, die nach der „Zhat“ schreien, zu Ruh und Frommen aller Derer, die in dem Schwert ein Mittel sehen, das in der Hand von Fürsten auch gegen den inneren Feind nie versagt — das mit der ökonomischen und technischen Entwicklung auch die Revolutionstechnik der jeweils unterdrückten Klassen sich verändert. Er zeigt, daß das heutige Proletariat, aller Provokationen ungeachtet, sinnlos sein müßte und nicht daran denkt, zu der alten Barrikadenrevolution zurückzukehren, daß ihm in dem allmählichen Durchdringen der absterbenden kapitalistischen Gesellschaft mit dem sozialistischen Gedanken ein weit revolutionärer Mittel zu Gebote steht. Doch lassen wir unseren Altmeister selbst sprechen.

Der Krieg von 1870/71 und die Niederlage der Kommune hatten, wie Marx vorhergesagt, den Schwerpunkt der europäischen Arbeiterbewegung einseitig von Frankreich nach Deutschland verlegt. In Frankreich brauchte es selbstverständlich Jahre, bis man sich von dem Abbruch des Mai 1871 erholte hatte. In Deutschland dagegen, wo die obenstehende von dem französischen Willkürherrscher geradezu triebhausmäßig geförderte Industrie sich immer rascher entwickelte, wuchs noch weit rascher und nachhaltiger die Sozialdemokratie. Damit dem Verständnis, womit die deutschen Arbeiter das 1867 eingeführte allgemeine Stimmrecht benutzten, liegt das haarenregende Wachstum der Partei in unberechenbaren Zahlen offen vor aller Welt. 1871: 102 000, 1874: 352 000, 1877: 493 000 sozialdemokratische Stimmen. Dann kam die hohe oberrheinische Anerkennung dieser Fortschritte in Gestalt des Sozialistengesetzes; die Partei war momentan zerprengt, die Stimmenzahl sank 1881 auf 312 000. Aber das war rasch überwunden, und nun, unter dem Druck des Ausnahmengesetzes, ohne Presse, ohne äußere Organisation, ohne Vereins- und Versammlungsrecht, nun sang die rasche Ausbreitung erst recht an: 1884: 550 000, 1887: 763 000, 1890: 1 427 000 Stimmen. Da erlachte die Hand des Staates. Das Sozialistengesetz verwand, die sozialistische Stimmenzahl stieg auf 1 787 000, aber ein Viertel der sämmtlichen abgegebenen Stimmen. Die Regierung und die herrschenden Klassen hatten alle ihre Mittel erschöpft — nutzlos, zwecklos, erfolglos. Die handgreiflichen Beweise ihrer Ohnmacht, die die Behörden, vom Reichsdichter bis zum Reichskanzler hatten einsehen müssen — und das von den verdächtigten Arbeitern! — diese Beweise zählten nach Millionen. Der Staat war am Ende seines Vorraths, die Arbeiter erst am Anfang des ihrigen.

Die deutschen Arbeiter hatten aber zudem ihrer Sache noch einen zweiten großen Dienst erwiesen neben dem ersten, der mit ihrer bloßen Existenz als die Partei, die disziplinirteste, die am raschesten anwachsende sozialistische Partei gegeben war. Sie hatten ihren Benossen aller Länder eine neue, eine der schärfsten Waffen geliefert, indem sie ihnen zeigten, wie man das allgemeine Stimmrecht gebrauchte.

Sie haben das Wahlrecht, in den Worten des französischen marxistischen Programms, transformé, de moyen de duperie qu'il a été jusqu'ici, en instrument d'émancipation — es verwandelt aus einem Mittel der Verleumdung, was es bisher war, in ein Werkzeug der Befreiung. Und wenn das allgemeine Wahlrecht keinen anderen Gewinn geboten hätte, als daß es uns erlaubte, uns alle drei Jahre zu zählen; daß es die regelmäßige konstante, unerwartet rasche Steigerung der Stimmenzahl in gleichem Maße die Siegesgewissheit der Arbeiter wie den Schrecken der Gegner steigerte und so unser bestes Propagandamittel wurde; daß es uns genau unterrichtete über unsere eigene Stärke wie über die aller gegnerischen Parteien, und uns dadurch einen Maßstab für die Proportionierung unserer Aktion lieferte, wie es seinen zweiten

gibt, uns vor unzeitiger Jagdbastigkeit ebenso sehr bewahrt wie vor unzeitiger Kollisionshastigkeit — wenn das der einzige Gewinn wäre, den wir vom Stimmrecht haben, dann wäre es schon über und über genug.

Und so geschah es, daß Bourgeoisie und Regierung dahin kamen, sich weit mehr zu fürchten vor der gesellschaftlichen als vor der ungesellschaftlichen Aktion der Arbeiterpartei, vor den Erfolgen der Wahl als vor denen der Rebellion. Denn auch hier hatten sich die Bedingungen des Kampfes wesentlich verändert. Die Rebellion alten Stils, der Straßenkampf mit Barrikaden, der bis 1848 überall die letzte Entscheidung gab, war bedeutend veraltet.

Rasch wir uns keine Illusion darüber: ein wirklicher Sieg des Aufstandes über das Militär im Straßenkampf, ein Sieg, wie zwischen zwei Armeen, gehört zu den größten Seltenheiten. Darauf hatten aber die Injuranten es auch ebenso selten angelegt. Es handelte sich für sie nur darum, die Truppen müde zu machen durch moralische Einflüsse, die beim Kampf zwischen den Armeen zweier kriegsführender Länder gar nicht oder doch in weit geringerem Maße in's Spiel kommen. Gelingt das, so verläßt die Truppe, oder die Befehlshaber verlieren den Kopf, und der Aufstand siegt. Gelingt das nicht, so bewährt sich, selbst bei einer Minderzahl auf Seiten des Militärs, die Ueberlegenheit der besseren Ausrüstung und Schulung, der eigentlichen Leistung, der planmäßigen Verwendung der Streitkräfte und der Disziplin. Das höchste, was es die Injuranten in militärisch taktischer Aktion bringen kann, ist die kunstgerechte Anlage und Vertheilung einer einzelnen Barrikade. Gegenseitige Unterhaltung, Aufstellung resp. Verwendung von Reservisten, kurz das schon zur Vertheidigung eines Stadtbezirks, geschweige einer ganzen großen Stadt, unentbehrliche Zusammenwirken und Zueinandergreifen der einzelnen Abtheilungen wird nur höchst mangelhaft, weiß gar nicht zu erreichen sein: Konzentration der Streitkräfte auf einen entscheidenden Punkt fällt da von selbst weg. Damit ist die passive Vertheidigung die vorwiegende Kampfform: der Angriff wird sich hier und da, aber auch nur ausnahmsweise, zu gelegentlichen Vorstößen und Plankenaufgriffen aufheben, in der Regel aber sich nur auf Befehle der von der zurückgebliebenen Truppe verlassenem Stellungen beschränken. Wenn noch auf Seite des Militärs die Verfügung über Geschütz und vollständig ausgerüstete und geübte Genietruppen kommt, Streitmittel, die den Injuranten in fast allen Fällen gänzlich abgehen. Kein Wunder also, daß selbst die mit dem größten Selbstmuth geführten Barrikadenkämpfe — Paris Juni 1848, Wien Oktober 1848, Dresden Mai 1849 — mit der Niederlage des Aufstandes endigten, sobald die angreifenden Führer, ungehemmt durch politische Rücksichten, nach rein militärischen Gesichtspunkten handelten und ihre Soldaten zuverlässig blieben.

Politische Rundschau.

Sant, den 6. April.

Der Feindschaft gegen das Reichstagswahlrecht hat im preussischen Herrenhause auch der natürlich „konservative“ Graf Frankenberg Ausdruck gegeben. Nach Ausweis des hienographischen Berichtes äußerte er folgendes: „Wir feiern in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum der Entstehung des Deutschen Reiches. Ich hoffe doch, daß dadurch die patriotische Flamme in den deutschen Herzen so angefaßt werden kann, daß wir über das Gland des heutigen Reichstages, der hoffentlich nur noch kurze Zeit zusammenbleiben wird, hinwegkommen, daß wir dann Neuwahlen bekommen werden, die wieder einen deutschen, wahrhaft deutschen Reichstag hier nach Berlin senden, — und mit diesem wird dann verhandelt werden können, um ein anderes Wahlgesetz für das Deutsche Reich zu bekommen. Denn mit dem jetzt geltenden können wir nicht befehlen.“ — Die „Wir“ sind die agrarischen Junker, die es nicht verlernen können, daß die auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten Volksvertreter nicht auf Kosten der Steuerzahler ihnen die Taschen füllen wollen. Die Wähler werden sich diese Offenherzigkeiten merken und sich bei eventuellen Neuwahlen danach richten.

Zur Umsturzvorlage nach den Beschlüssen zweiter Sitzung der VI. Kommission des Reichstages bemerkt die „Frankf. Stg.“, daß die auf den „Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichteten Bestrebungen“, die in der Regierungsvorlage eine bedeutende Rolle spielten, vollständig beseitigt worden sind. Das Zentrum glaubte, damit die letzten Spuren einer auf ein Ausnahmengesetz gerichteten Tendenz getilgt zu haben. Das wir jetzt vor uns haben und was demnachst an den Reichstag gelangen wird, ist ein gesetzgebendes Viduini, zu dem Regierung,

Konservative, Rationalliberale und Zentrum beigeheuert haben und den das Zentrum dann ausgerichtet hat. Allgemeines Knebelgesetz wäre die passende Bezeichnung für dieses Opus. Es ist leicht, an den einzelnen Bestimmungen nachzuweisen, wie arg die Freiheit der Schrift und der Rede, die wissenschaftliche Forschung und Kritik misammt der Kunst bedroht sein werden, falls der Entwurf zum Gesetz werden sollte.

Bei den Umsturzverhandlungen ist vielfach die Haltung der Polen aufgefallen. In der Kommission hat die Vertretung der polnischen Fraktion mit der Zentrumsfraktion für die Umsturzvorlage gestimmt in der noch über den Regierungsentwurf hinaus verfahrenen Gestalt. Bei der ersten Beratung der Umsturzvorlage dagegen hatte der Vertreter der polnischen Fraktion, Abg. v. Woloslegier-Olsenburg seine Rede wie folgt geschlossen: „Wenn ich nun, meine Herren, die Umsturzvorlage als solche mit ihren einzelnen Paragraphen und Strafbestimmungen, vor Allem die §§ 130 und 131 ansehe, und wenn dieser Gesetzentwurf als solcher im Ganzen heute zur Abstimmlung gelangen sollte, so müßte ich im Namen meiner politischen Freunde erklären, daß wir nicht in der Lage wären, für denselben zu stimmen. Wir, die wir so oft die Härten der Gesetzgebung an unserem eigenen Fleisch erfahren haben, wir müssen uns bei jeder Gelegenheit sagen, daß es überaus bedenklich ist, einmal den Hammer zu spielen, weil wir auch mal in die Lage kommen könnten, Amboss sein zu müssen.“ — Das sind wir schon.“ — Derselbe Herr hat in der Kommission auch gegen den § 111a gestimmt und erklärt, für die Vorlage mit diesem Paragraphen nicht stimmen zu können. Nach Ausweis des hienographischen Berichtes über die Reichstagsitzung vom Freitag ist der Herr aber noch in letzter Stunde aus der Kommission ausgeschieden. Es scheint demnach, daß die Mehrheit der Polen uneingeschränkt für das reaktionäre Nachwerk eintreten will.

Die nationalliberalen Jämmerlinge versuchen die Angriffe wegen der Haltung der Partei Benutzen in Sachen der Umsturzvorlage zu entkräften. So schreibt der „Hannoversche Courier“ gegenüber einer die Haltung scharf verurteilenden Kritik, welche Professor Delbrück im Aprilheft der „Deutschen Jahrbücher“ abt, folgendes: „Die nationalliberale Partei verlangte auf dem Frankfurter Delegirtenkongress ein Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen. Sie bezeichnet, als die Umsturzvorlage erschien, die wichtigsten Bestimmungen sofort als unannehmbar in der vorgeschlagenen Fassung, und sie war, als die liberal-reaktionäre Koalition sich aus der Vorlage eine Waffe gegen die freie Kritik und die freie Wissenschaft zurecht zu machen suchte, einmüthig in der Zurückweisung der so gestalteten Vorlage, und diese Zurückweisung ist gerade in den letzten Tagen wohl in allen nationalliberalen Blättern sehr entschieden zum Ausdruck gekommen. Die Behauptung, daß die nationalliberale Partei nach ihrer Haltung in der Frage der Umsturzvorlage nicht mehr eine Partei der Bildung, sondern nur noch eine Partei des Besesses sei — ist eine von den bekanntesten Delirien des Apocryphs, denen man wohl das Bestreben, gerecht zu sein, anmerkt, aber nicht den Wunsch, den tatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden.“

Er kennt sie! Im „Deutschen Wochenblatt“ erzählt der Abg. Arenst, was ihm Herr Bismarck vor einigen Jahren über die Konservativen mitgeteilt hat: „Die Konservativen sind meist zu satt, deshalb zu wenig thätig — ist einmal einer thätig im Parlament, so holt ihn sich die Regierung. Dieser Verbrauch der thätigsten konservativen Kräfte durch die Regierung schädigt die Konservativen.“ — Für viele ist das Parlament mehr Sport, man lebt gern ein paar Monat in Berlin, geht zum Frühstück ins Haus, wenn's dann zur Abstimmlung klingelt, wischt man sich rasch den Mund ab, klettert in den Saal und fragt: „Wie stimmen wir?“ — daher der Einfluß der Fraktionsführer.“ — Otto kennt seine Leute!

Die Welsen und Bismarck. Im Namen des Direktoriums des hannoverschen Wahlkreises für den XIX. Wahlkreis hat Herr Baron v. d. Deden Ritterhof unterm 29. v. M. folgende Erklärung in der „Deutschen Volkszeitung“ erlassen: „Das Direktorium des hannoverschen Wahlkreises für den XIX. hannoverschen Reichstagswahlkreis spricht den hannoverschen Abgeordneten im Namen aller Hannoveraner des Kreises, welche nicht ecklos König und Vaterland im Stich lassen, seine volle Anerkennung aus für den entschlossenen Protest gegen die Qualifikation eines Mannes, der die Rechte deutscher Fürsten und Völker mit Füßen getreten, unter deutscher Herrschaft zertrümmert, unter Königsbanden vertrieben, unsere Selbstständigkeit durch ein Bündniß mit dem Auslande vernichtet, das

*) Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. Von Karl Marx. Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“, Politisch-ökonomische Revue, Hamburg 1850. Mit Einleitung von Friedrich Engels. Berlin 1895. Verlag der Exped. des „Vorwärts“.

freie Wort geknecet und die wirtschaftlichen Verhältnisse durch Militarismus und Steuerdruck zerstört hat. Der Reichstag des Reichstages steht demnach in vollster Uebereinstimmung mit den Gefühlen aller wahrhaft deutsch empfindenden Männer.

Bei der Reichstagswahl in Eisenach sind bis jetzt 13162 Stimmen bekannt; von denselben entfielen auf Casselmann (Freisinnige Volkspartei) 3107, Hoffke (Bund der Landwirthe) 2792, Bägels (Social.) 2792, Riemann (Antiklerik) 2553, Edels (natl.) 1918, aus 15 kleinen Ortsgemeinden fehlen noch die Wahlergebnisse.

Herr Miquel ist nicht Bimetallist. Er ist den Agrariern ja gerne gefällig, aber er merkt wohl, daß ausbleibend an den „höheren“ Stellen keine Stimmung für Bimetallismus ist, und so läßt er durch die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Die durch die Zeitungen gehende Mitteilung, der Finanzminister Dr. Miquel habe sich im Staatsrathe in ungewissenhaft bimetallistischem Sinne ausgesprochen, ist vollständig unzutreffend, was ja schon aus der Thatsache hervorgeht, daß in den Verhandlungen des Staatsrathes der erwähnte Minister sich bekanntlich an der Debatte gar nicht betheiligt haben.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. April. Der bereits an dieser Stelle gemeldete Ausfall der Wahlen zum Wiener Gemeinderath beweist, daß die Liberalen nicht nur im Lande, sondern auch in dem Wiener Stadtbereich zu nichts weiter berufen sind, als den Demos zu liefern, daß sie jedwede Fühlung mit dem Volke eingebüßt haben. Der Gemeinderath der Hauptstadt ist so zu sagen der liberalen Partei auf den Leib geschritten und unangefochten hat sie ihn als ihr Besitzthum sich durch den Wandel der Zeiten bewahrt. Aber so sehr heruntergekommen ist diese liberale Weltanschauung, daß sie sich heute nicht einmal mehr ihrer Privilegien zu bedienen weiß, daß sie rathlos zwischen muß, wie ihr die langjährigen Rechte eins nach dem andern von der Partei der guten, dummen und breitmüthigen Antiklerikalen aus der Hand geschlagen wird. Nicht einmal bedauern kann man die so jämmerlich Geschlagenen, und wollte man es versuchen, würde das Geschick der liberalen hauptstädtischen Organe, der „Neuen freien Presse“ einem das Bedauern vortreiben. Dieses Gemeinderath, dieses Schicksalsspiel des eigenen großen Sünden gegenüber, dieses Verwerfens darüber, daß es, wenn auch noch in verworrenen Gestalt, allmählich im Volke zu dämmern beginnt, dieses Erkaunens, daß es wirklich einmal mit der liberalen Herrlichkeit zu Ende gehen könne — wirkt wahrhaft komisch. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ bemerkt zu dieser liberalen Zeremonie: „Die Liberalen sind so herunter, daß sie nicht einmal mit einigem Anstand zum Tische zu gehen verstehen.“ — Recht geschieht ihnen!

Frankreich.

Paris, 4. April. In einer der letzten Sitzungen der Kammer brachte der Abg. Abbe Lemire einen Gesetzentwurf bezüglich der Duelle ein und verlangt in demselben, daß das Duell als ein Vergehen angesehen und den Zeitungen verboten werden müsse, Berichte und Protokolle über Duelle und Kartelle zu veröffentlichen. Jede Uebertretung soll mit Bußen von 500—2000 Franks bestraft werden. Für jeden, der sich im Duell schlägt, für die Sekundanten und Komplizen, d. h. für die, welche durch Geschenke, Versprechungen, Drohungen, Amtsmißbrauch zu einem Duell aufreizen, werden strenge Strafen festgesetzt. Außerdem wird jede Provocation zum Duell und jede thätliche oder wörtliche Beleidigung, die eine Provocation enthält, mit Strafen bedroht. — Dem wohlgemeinten Antrag wird es in Frankreich ebenso ergehen, wie dem Zentrumsantrag in der Unsturzkommission in Deutschland. Es wird auch jenseits des Rheins zu einigen moralischen Betrachtungen, historischen Andeutungen und derlei schonen Gerede Anlaß geben, und nach wie vor hauen, schneiden und flehen sich die gebildeten Rombies haben und drüben.

Belgien.

Brüssel, 6. April. Nach telegraphischen Nachrichten nahm die Repräsentantenkammer ein Amendement zu dem Kommunalwahlgesetz an, welches den früheren Gemeindevätern vom 25. Jahre an eine Stimme auf Grund der besonderen Fähigkeiten (Capacité) zugesetzt. Das Gesetz wurde jedoch im Ganzen mit 90 gegen 52 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Lüttich, 5. April. In den Kohlengruben von Seraing und Hemaile, in denen am Mittwoch ein Streik ausgebrochen war, wurde auch heute noch nicht gearbeitet. Die Arbeitseinstellung nimmt indessen keine weitere Ausdehnung an. In den übrigen Kohlengruben des Landes fährt die Mannschaft vollständig ein. Es herrscht Ruhe.

Spanien.

Madrid, 5. April. Dem Insurgentenfürher Risco soll es geglückt sein, auf Cuba mit 22 von angehenden Generalen besetzten Freibataillonen zu landen. Sie sollen den Kapitän ihres Schiffes umgebracht haben, um den Ort der Ausschiffung geheim zu halten. — General Salcedo hat die Aufständischen bei Manzanilla geschlagen. — Acht Kreuzer gingen nach Cuba ab zur Bewachung der Küsten. Die Bank von Spanien stellte der Regierung zum Fiskus auf Cuba 50 Millionen zur Verfügung.

Cadix, 6. April. Marshall Martinez Campos hat sich unter lebhaften Ovationen der Bevölkerung nach Cuba eingeschifft.

Bulgarien.

Sofia, 4. April. Vor dem hiesigen Appellhofe begann heute der Proceß gegen den ehemaligen Polizeipräsidenten Lufanoff. Vier Vertheidiger sind bestellt, unter denselben Grefoff. Die Anklage ist erfolgt auf die Aussage

des im Jahre 1894 wegen Komplotts gegen das Leben des Prinzen Ferdinand verurtheilten und später begnadigten Lufanoff, der den Lufanoff beschuldigte, ihn während der Untersuchung mißhandelt zu haben.

Ungland.

Petersburg, 3. April. Aus Rischonow wird gemeldet, daß der russische General Grigorjew wegen Verlaufs militärischer Pläne an Oesterreich zu achtjähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt worden sei. Schon Anfang Februar vorigen Jahres meldeten rumänische Blätter, daß Grigorjew wegen des erwähnten Verbrechens in Odesa erschossen worden sei. Von Petersburg wurde diese Nachricht demitriert mit der Bemerkung, daß Grigorjew nicht wegen des Verlaufs militärischer Pläne, sondern wegen eines anderen Vergehens vor Gericht gestellt worden sei.

Petersburg, 4. April. Das russische Finanzministerium bewilligte 340000 Rubel für zwei neue Schnell-Dampfer für die freimüllige Flotte, diese wird demnach im nächsten Jahre sechs Schnell-Dampfer besitzen.

Umsätze.

New Orleans, 5. April. Bei einer Explosion wurden heute früh in einer Trinkklothe gegenüber den Verkaufshallen am Fremdenmarkt 15 Personen getödtet und eine Anzahl verwundet. Das Gebäude geriet in Brand. Die Explosion war durch die Entzündung eines Pulvervorrathes in einem an die Trinkklothe anstehenden Kramladen verursacht.

Aus Stadt und Land.

Dant, 5. April. Das schlimmste, was einer oppositionellen Zeitung passiren kann, ist dem Barer „Gemeinnützigen“ passiert; er ist von einem seiner gefälligsten Gegner, dem „Wilhelmsbader Tageblatt“, — gelobt worden. Der „Gemeinnützige“ hat dieses Lob, das Anderen die Schamröthe ins Gesicht treiben würde, allerdings reichlich verdient; denn die Anpassungsfähigkeit der Zeitung des „Gemeinnützigen“ ist bekanntlich ganz außerordentlich. Es ist geradezu postfaktisch anzunehmen, wie der „Gemeinnützige“ in der politischen Theorie seinen Parteiprinzipien und der Parteitaktik gerecht zu werden, während er im lokalen und allgemeinen Theile seinen Interenten — nicht etwa seinen Lesern, soweit sie keine Anhänger der Volkspartei sind — in der allerhöchsten Weise Rechnung trägt. Die Zeitung des „Gemeinnützigen“ rechnet eben, und zwar aus Geschäftsinne auch mit den Wählerstimmen im Verborgenen, und deren giebt es da bekanntlich massenhaft. So kam es denn, daß der „Gemeinnützige“ den tollsten Bismardrummel von nah und fern registrierte, ohne ein Wort der Kritik darüber zu äußern, obgleich ihm die Vorgänge in Oldenburg, Jever, Brake und Barrel wahrlich Grund genug dazu gegeben hätten. Die Glanzleistung seines Anpassungsvermögens ist aber seine Beglückwünschung Bismards als Erbauer des Deutschen Reiches, die Abkantung des Dankes dafür, daß Bismard mit Blut und Eisen Deutschland gerettet. Die Iphrasen, mit denen diese Bismardpuldung verpackt ist, besagen nichts und sind so durchsichtig, daß der Artikelreiber des „Wilb. Tagebl.“ Recht hat, wenn er behauptet, daß der „Gemeinnützige“ sich in schreiendsten Widerspruch mit den völkerechten Abgeordneten gesetzt habe. Eine Annahme allerdings ist es, wenn das „Wilb. Tagebl.“ glaubt, daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Reichstagsmajorität am 23. März nicht im Sinne der Wähler, der großen Mehrheit des deutschen Volkes gehandelt hätte. Ein katholischer Graf, ein paar dito jüdische Speisefürer, die protestiren, einige freimüthige Gastwirthe und Nachtwächter, die besagen, und ein völkerechter Redakteur, der aus Geschäftsinteresse Guldigungsartikel schreibt — sind noch lange nicht das Volk. Dieses hat sich vom Kammel — da nützt kein Tüfteln — fern gehalten.

Dant, 5. April. Das „Jeverische Wochenblatt“ veröffentlicht in seiner Freitagssnummer, wahrscheinlich aus amtlichen Kreisen kommend, einen instructiven Artikel über die Sonntagsschulden im Gewerbebetrieb. Die Ausführungen werden sich im wesentlichen mit denen, wie wir sie vor acht Tagen über diesen Gegenstand gemacht haben, decken. Wir wollen nur nur, daß in diesem Artikel hervorgehoben wird, was wir nicht für notwendig hielten, daß die Arbeitgeber selbst an Sonn- und Feiertagen arbeiten dürfen. Gleichzeitig macht das Großherzogliche Amt bekannt, daß entsprechend der Bekanntmachung des Bundesrathes vom 5. Februar d. J. über die Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit für den Amtsbezirk Jever bestimmt wird, daß für die nachstehenden Gewerbe an den baselbst bezeichneten Sonntagen der Betrieb bis 12 Uhr Mittags gestattet ist: Für die Puzmacherel; am Sonntag vor Oftern, den drei Sonntagen vor Pfingsten und dem zweiten und dritten Sonntage im Oktober. Für die Kürschnerel; an den vier Sonntagen vor Weihnachten. Für die Schneiderel und Schuhmacherel im handwerksmäßigen Betriebe; an den beiden Sonntagen vor Oftern, Pfingsten und Weihnachten.

Wilhelmsbade, 5. April. Seit Sonntag ist die etwa 10 Jahre alte Tochter des Nachtwächters C. verschwunden, ohne daß bis jetzt eine Spur von ihr entdeckt worden wäre. Das Mädchen ist geistig nicht normal und soll sich öfters schon vom Hause entfernt haben.

Wilhelmsbade, 6. April. Der Magistrat hat gestern eine Bekanntmachung über die Erhebung der Luftschiffssteuer und der Grundsteuer im Gebiet der Stadt Wilhelmsbade erlassen. Darnach sind für Luftschiffe folgende Steuern zu entrichten:

1. Für die Veranlassung einer Landbesichtigung:
 - a) Wenn dieselbe längstens bis 11 Uhr Nachts dauert für große Gäle 10 Mk., für mittlere Gäle 5 Mk.
 - b) Wenn dieselbe über 11 Uhr Nachts hinaus dauert für große Gäle 15 Mk., für mittlere Gäle 7,50 Mk.
 - c) Wenn dieselbe von Nachts bis früh beginnt, für große Gäle 20 Mk., für mittlere Gäle 10 Mk.

Für kleine Gäle kann eine Ermäßigung bis auf die Hälfte der im vorstehenden für die mittleren Gäle festgesetzten Gäle durch den Magistrat erfolgen.

2. Für die Veranlassung einer Kunstvereinsvorstellung 10—50 Mk.
3. Für die Veranlassung eines Konzerts 1—5 Mk.
4. Für Gelänge oder dekorative Beiträge (log. Zingel, Zangeli) für den Tag 2—10 Mk.
5. Für Vorstellungen von Opern, Ballet, Pantomime, Schattenspielen, Zauberkünsten, Gaukeleien und dergleichen 1—10 Mk.
6. Für das Halten eines Karnevals:
 - a) Einmal nur durch Menschenhand gedreht für den Tag 5—10 Mk.
 - b) Einmal durch Pferde gedreht für den Tag 10—20 Mk.
 - c) Einmal durch mechanische Kraft gedreht 20—50 Mk.
7. Für das Halten einer Wirtshaus für den Tag 2—5 Mk.
8. Für das Halten eines Schiffs für den Tag 2—5 Mk.
9. Für das Halten eines Schiffs für den Tag 2—5 Mk.
10. Für öffentliche Besichtigungen der vorher nicht gebauhten, insbesondere für das Halten eines Marionetten-Theaters, für das Besorgen eines Panoramas, Nachfigurenabstimmung, Museum, je nach dem zu erwartenden Gewinn des Unternehmers für den Tag 1—10 Mk.

Nach § 4 dieser Ordnung werden die von Vereinen und Gesellschaften veranstalteten Vergnügungen den öffentlichen Luftschiffen gleich geachtet, wenn diese Vereine zu diesem Zweck gebildet sind. Dieser Passus bezieht sich ebenfalls auf eine Erklärung. Denn nach unserer Auffassung müssen hienach alle Vereinigungen, die keine Vergnügungsvereine sind, bei ihrem Bestehen, vorausgesetzt, daß sie nicht öffentlich, sondern geschlossen sind, keine Luftschiffsteuer zu bezahlen haben. Durch diese Steuerordnung wird das Ortsstatut vom 31. Oktober 1882 betr. die Erhebung einer Abgabe von öffentlichen Luftschiffen aufgehoben. Zu befragen ist die Steuer vom Beginn des Vergnügens beim der Vorrichtung. Für die Zahlung der Steuer haften der Veranstalter der Luftschiffel, und sofern sie in geschlossenen Räumen, also in Gärten, Rathhöfen, der Besizer begründet, wie die Steuer in jedem einzelnen Falle der Vorrichtung. Festgesetzt wird die Steuer in folgenden Schritten vom Magistrat. Bezüglich der Grundsteuer ist folgende Schätzung mäßig: Wer einen nicht mehr an der Steuer laugenden Hund hält, hat eine jährliche Steuer von 8 Mk. zu zahlen. Für den zweiten und jeden weiteren Hund sind 20 Mk. zu zahlen. Die Steuer muß halbjährlich bezahlt werden. Runggerechte Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgeführt haben, an der Mutter zu laugen. Jeder Hund, der abgeschafft wird oder abhanden kommt, muß spätestens innerhalb 14 Tagen abgemeldet werden, wenn der Besizer die Hundsteuer, die zu entrichten gewesen wäre, eriparen will. Wer den Hund nicht abgemeldet, verbleibt, um sich der Steuer zu entziehen, verbleibt in einer Geldstrafe bis zu 30 Mark. Von der Steuer sind die Hühner solcher Hund frei, die zur Bewachung oder zum Betriebe unentbehrlich sind. Mit dieser Abgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

- a) für Hunde, welche auf einen beliebigen Schützen zur Bewachung gehalten werden,
- b) für Hühner und Hühnerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Hühner oder zur Bewachung von Baaren vorrücken benutzt werden.

Die Hundsteuer wie auch die Luftschiffsteuer sind mit dem 1. April bereits in Kraft getreten.

Jever, 5. April. In der gestrigen Sitzung des Stadtrathes wurde zunächst das Gesuch der katholischen Kirchengemeinde, ihr den an der Mündel der Kirche gelegenen Bauplatz unentgeltlich seitens der Stadt zu überlassen, abgelehnt. Dann wurde das Angebot der Landwirthe Drader und Eilers zu Moorwägen, 100 Mark für die Abfuhr des Urathes in der Stadt Jever geben zu wollen, acceptirt. Wahrscheinlich um für die leichtverderblichen hundert Mark ein Verwendungs zu haben, beschloß der Stadtrath, zur Stiftung eines Ehrenpreises zum Bundesfesten des Oldenburgischen Schützenbundes die Summe von 100 Mark auszuwerfen. Am Schluß der Sitzung wurde von einem Ingenieur aus Anlaß des Planes, ein Elektrizitätswerk zu errichten, ein zweidimensionaler Vortrag gehalten.

Jever, 5. April. Die neuliche Korrespondenz bezüglich des feierlichen Pfanzens der Bismardische muß dahin berichtet werden, daß nicht Herr Hauptlehrer Jiffen, sondern die Gymnasiallehrer Steinfurt und Rosenbach die Neben geredet haben. Der Erstgenannte hat wohl im Konzertsaal bei der Hauptfeier einen Ton losgeschrien. Mehrere neugierigen Fragen sei mitgetheilt, daß die Frucht der Eiche von Friedrichsruh nach Jever 3 Mk. 60 Pfg. betragen hat.

Oldenburg, 5. April. Boju das Militär da ist, hat wieder einmal der Ausbruch des Bismardkollers, der hier stattgefunden Kommerz gezeigt. Wie wir hören, waren zur Bedienung 30 bis 40 Soldaten kommandirt, wollten sagen „freiwillig“ befohlen, die unter Aufsicht von Unteroffizieren Reiterdienste versehen. Ebenfalls ist dies bei dem vorjährigen Sängerfest der Fall gewesen. Man sieht, zum Steuergeld und zur Erhaltung des Militärs ist das Volk da und für Zahlungsfähigkeit hat man den Exkult, die Soldaten gebraucht man aber gelegentlich zu Lohnbrüdern und Konsumanten auf dem Arbeitsmarkt. Und da sage noch einer, daß wir nicht im Reichen der „Socialreform“ leben! Der sollten die Veranstalter des Kommerzes befürchtet haben, die Arbeiter, d. h. die Jüvelner hätten von dem Bismardismus der Bismard veredelt angelehnt werden können und hätten dann am Ende gar nicht mehr bedürfen, sondern aus mitfeiern wollen?

Oldenburg, 5. April. Hienan fand im Lokale des Herrn Schmachtel eine öffentliche auf beludete Maler-verammlung statt, in welcher beschlossen wurde, zur Verbesserung der Lage der Maler mit einer Lohnforderung an die Meister heranzutreten. Die Forderung beträgt 35 Pfg. Stundelohn, Abkaffung der Rändigung und Beendigung der Arbeitstag am Sonnabend vor dem Oftern und Pfingstfest um 5 Uhr ohne Lohnanfall. Eine Kommission von 3 Personen wurde mit der Ueberreichung dieser Forderung betraut. Die Maler hoffen, daß diese Forderung ohne Kampf bewilligt werden wird. Eine größere Anzahl der Organisation fernstehende Maler traten zum Verband über.

Oldenburg, 5. April. Gnosse Jürgens verließ heute gesund und munter das hiesige Gefängnis, in welchem er bekanntlich 14 Tage zu verbüßen hatte wegen „Beleidigung“ eines Oberamtsrichters.

Vermischtes.

— Aus den elias-Isobringischen Ferienkolonien. In Weissenburg erschob sich kürzlich in der Kaserne ein Unteroffizier der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 60. „Die Ursache ist unbekannt“, heisst es in den Berichten. — Aus Weh meldet die dortige „Presse“ unterm 25. März: Gestern Mittag 12 Uhr verstarb ein Soldat der 7. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 33 (König Johann-Kaserne). Derselbe war gegen 8 Uhr mit dem Weichen der Stiefeln eines Unteroffiziers beschäftigt; aus unbekannter Ursache soll nun letzterer dem Soldaten einen Tritt versetzt haben, so dass dieser sofort niederfiel und starke Blutungen hatte. Um 12 Uhr war er eine Leiche. Die Untersuchung ist im Gange.

— Salzgehalt der Binnengewässer. Der französische Ingenieur Delebecque hat in den letzten Jahren eingehende Forschungen angestellt über den Salzgehalt der französischen Gewässer, insbesondere der Rhone, der Drance und des Genfer Sees. Man weiss schon lange, dass das Wasser großer Seen salzhaltig ist, aber man weiss nicht, woher das kommt und hatte auch keine bestimmte Angaben darüber. Mit grossem Aufwand von Mühe und Gehuld hat nun Delebecque in regelmässigen Zeitabschnitten die

genannten Gewässer auf ihren Salzgehalt untersucht und hat u. A. gefunden, dass der Salzgehalt der Rhone ein regelmässig wechselndes Maximum und Minimum aufweist: das Maximum ist im Winter und beträgt 350 Milligramm pro Liter, das Minimum ist im Sommer mit 92 Milligramm pro Liter. Delebecque erklärt diesen Unterschied aus dem Umstand, dass im Sommer der Fluss durch geschmolzenes Gletscherwasser, das keine Mineralsalze mit sich führt, geschwemmt wird. Die Drance weist ein Minimum von 132 und ein Maximum von 474 Milligramm auf. Delebecque schätzt die Masse von verschiedenen Mineralsalzen, die alljährlich dem Genfer See durch die Rhone zugeführt werden, auf 750 000 Tonnen. Das ist eine ungeheure Menge.

Bereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.
„Arbeiter-Fortbildungsschule“. Dienstag und Donnerstag Unterricht.
„Metallarbeiter-Verband“. Mittwoch, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilmann, Oldenburg.
„Verband der Schneider und Schneiderinnen“. Montag, den 8. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satuf, Rurwäld.

Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“

zwischen Wilhelmshaven und Eschardshörn.
Gültig für die Zeit vom 15. März bis 30. April 1895.
Von Wilhelmshaven: 7.20, 10.50 Bm., 2.00, 5.50 Rdm.
Von Eschardshörn: 8.00, 11.30 Bm., 2.40, 6.30 Rdm.

Motorwagen-Verbindung

zwischen Eschardshörn und Nordenham.
Som. 1. bis 30. April 1895.
Von Eschardshörn: 8.00 Bm., 2.45 Rdm.
Von Nordenham: 5.40 Bm., 12.35 Rdm.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 6. April 1895.

St.	St.	St.
Schweinefleisch 0,50	Gebirg 1 Pfund —	Wasserm. per St. —
Rindfleisch 0,60	Kaput, 5 St. 1,20	Gänse per Pfund —
Lammfleisch —	Reibeln 5 St. 1,—	Enten per St. —
Kartoffeln 25 St. 1,40	Reibeln 1 St. —	Hühner, St. —
Bier per Etage 0,35	Burgeln 5 St. 0,25	Lauben, Paar —
Butter per Pfd. 1,00	Reibeln 1 St. 0,05	Reibeln, St. —
Weizkorn, Kopf 0,15	Reibeln 5 St. —	Häfen per St. —
Reis, Kopf 0,20	Reibeln 1 St. 0,10	Rüben, St. —
Bohnen, 1 Pfund 0,20	Reibeln 5 St. —	Suppenkraut, B. 0,05
		Rüben per Pfd. —

Auktion.

Im Auftrage werde ich am
Montag, den 8. dieses Monats
Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,
im Saale des Herrn Restaurateur Klem
hier selbst, Neustadtstr. 2,

1 Bettst. 1 Kleiderst. 1 Kommode, 1 Regulator, 2 zweifelhafte Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, 1 Nähmaschine, 1 Kinderwagen, mehrere Tische und Stühle, sowie Haus- und Küchengerät;
ferner: 1 Schlachtermiegeblock, 1 Haublock, 1 Schlachtstisch, 1 großer Treifen, 1 Tausend vieredige Tische, mehrere Tausend Stühle, 1 großer 2-thüriger Kleiderst. 1 Sopha, 1 einschlägige Bettstelle, 1 Küchengerät und 2 Fahrräder (Rover) 1 Harmonika, 2 Mille Cigarren und verschiedene andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, dass die Möbel fast neu sind.

Wilhelmshaven, 4. April 1895.

Rudolf Laube,
Auktionator.

Sehen Sie

auf guten Sitz und feinfine Verarbeitung, so kaufen Sie Ihre Herren-Anzüge und Paletots bei **Georg Aden** in Bant, derselbe lässt auch nach Maass anfertigen.

Pels, Neue Wilhelmsh. Str. 60

empfehlen:

Liquore in allen Sorten 1/4 u. 1/2 Fl. von 38 bis 150 Pf.
Roth- und Weissweine 1/4 Fl. 70 Pf. bis 2,50 Mk.
Medizinal-Tafel von 65 bis 240 Pf.
Portweine, Madeira, Cherry, Zamos etc. von 1,10 bis 2 Mk.
Echten Doornkaat 1/4 Fl. 65 Pf.
Bremer Korn 1/4 Fl. 55 Pf. etc. etc.

Weinflaschen

(Bordeaux- und Rheinwein, 1/4 und 1/2) kauft in jedem Quantum

Pels, Neue Wilhelmsh. Str. 60.

Warnung.

Ich lege Gift für Fiedervieh auf den anliegenden Aedern des Schützenplatzes.

Fr. Tenckhoff, Bant.

Sämtliche

Mode-Journale

liefert

C. Buddenberg,
Marktstr. 27.

Waarenhaus
B. H. Böhrmann.

Meine Spezial-Abtheilung

für
Damen-Konfektion

bietet die größte Auswahl
am Platze.

Schulter-Kragen

von 50 Pf. an,

Jackets

von 2 Mk. an,

Regen-Mäntel

von 4,50 Mk. an
in den neuesten Façons.

Täglich

Eingang von Neuheiten!

Empfehle meine verschiedenen Sorten

helle und dunkle Biere

aus der Dampfbräueri von Th. Fetzlötter in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.

Bayrisch Bier

aus der Freiherrl. Tucher'schen Bräueri in Nürnberg. — Malsbier von B. Gramberg in Babel. — Doppel-Krausbier von B. Haslende in Oldenburg. — Selterswasser und Brause-Limonade von F. Duden in Jever.

Cigarren in bester Qualität

von Mk. 3—15 pro 100 Stüd. — Wieder-vertäufern hohen Rabatt.

R. Herbers, Bierverleger

Banter Schloss.

Das Pfand- und Leihgeschäft

verbunden mit An- und Verkauf von

Wilh. Harms

Neue Wilhelmsh. Str. 22

empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

Wollen Sie ein gutes Bett, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die

Firma **Georg Aden** in Bant, dort werden Sie streng reell u. thunlichst

billig bedient.

Bratheringe
Salz- u. marin. Heringe
Sardellen
Kron-Sardinen etc.

empfehlen

Pels, Neue Wilh. Str. 60.

50 feinfine

Herren-Kammgarnanzüge

sollen ganz billig gegen

baar ausverkauft werden.

Georg Aden.

Lehrling gesucht

welcher die Töpferei erlernen will.

D. Berlow, Güterstraße 14.

Gesucht

auf sofort ein Schuhmachergeselle auf dauernde Arbeit.

J. Galtbus, Neue Wilh. Str. 15.

Gesucht

zum 1. Mai ein Mädchen für den Vormittag zur Wartung zweier Kinder.

Neuender Apotheke.

Eine junge kinderlose Wittwe

sucht Stellung als Haushälterin zum 1. Mai.

Marktstr. 29, 2 Tr.

Gutes Logis Grenzstraße 20.

Halte mich zur Anfertigung von

Damen- und Kinder-Garderobe

bestens empfohlen.

Frau Harms, Bant, am Markt 22, 1 Tr.

Zu verkaufen 1 Rover

für 30 Mk.

Dasselbst ein Logis für einen j. Mann.

Altstraße 20.

Sohlen-Ausschnitte

besten, haltbarster Qualität hält in allen Preislagen in allergrößter Auswahl zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen

die älteste Lederhandlung Wilhelmshavens

C. Ocker, Neuheppens, Altstr. 17.

SANITAS

Zu haben bei

W. Morisse

Kronstr. 73b.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Tonndelch 6.

Begräbnisskasse der Maurer

in Wilhelmshaven u. Umgegend.

Sonntag den 7. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr:

Hebung der Beiträge f. d. 2. Quartal

und Aufnahme neuer Mitglieder

in O. Eilers Lokal, Wallstraße hier.

Der Vorstand.

Unserm Tambour H.

zu seinem heutigen Wiegensfest

ein dreifach Gut Weil.

Geld zu verdienen!

gibt es für Den, welcher

seine Einkäufe in dem

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

zu Auktions- und Tagespreisen

noch schnelligst beforzt im

Waarenhaus

für

Gelegenheits-Käufe

Marktstraße 25

Achtung! Achtung!

Nur noch 14 Tage!

Vier gebrauchte

Rover

von 20 bis 180 Mk. habe unter

coulanten Zahlungsbedingungen

abzugeben.

Bernh. Dirks.

Binden und Verbandswatten,

Artikel zur Krankenpflege

in den gängigsten Sorten empfiehlt die

Drogerie z. Rothenkrenz.

Wer 6 meiner Hosknöpfe

Nr. 144 an seinen Kleidern

trägt, ist dadurch gegen

1000 Mark

Reiseunfall versichert.

Georg Aden.

Großer Posten engl. Tüll-Gardinen!

Wir kaufen einen großen Posten engl. Tüll-Gardinen in nur prima Qualitäten, welche wir mindestens 25 Prozent unter regulärem Werth abgeben. Ferner machen wir auf unser Lager

Axminster Teppiche und Vorleger

aufmerksam.

8¼ Axminster, prima	Mk. 8.50.
10¼ Axminster, prima	Mk. 13.57.
12¼ Axminster, prima	Mk. 23.00.

Vorleger Axminster prima 1,50, 2,50, in zwei Grössen.

Unsere Lager in Tischdecken und Läuferstoffen, sowie Tischläufern, Sophaschonern, Kommodendecken etc. bieten die denkbar größte Auswahl zu sehr wohlfeilen Preisen.

Hervorragender Gelegenheitskauf! Ein Posten Cheviot-Knaben-Anzüge 2,50, 2,75, 3 Mark.

Julius Kroll & Co.

30 Marktstrasse. **Wilhelmshaven.** Marktstrasse 30.

Konzert- und Vereinshaus Zur Arche.

Sonntag, 7. April 1895:

Grosses Frei-Konzert

wogu freundlichst eingeladen wird. Anfang 4 Uhr.

Heute und folgende Tage:

Ausschank von hochfeinem Bockbier.

Gasthof zum Adler, Verl. Marktstrasse 2.

Inhaber: H. Lohl.

Sonntag den 7. April cr. und folgende Tage:

Ausschank von ff. Bockbier

aus der Accumer St. Johanni-Brauerei.

„Zivoli“, Tonndeich.

(Mit elektrischer Beleuchtung.)

Sonntag den 7. April 1895:

Großes Streich-Konzert.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Ausschank von ff. Bockbier

aus der St. Johanni-Brauerei.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

C. Sadewasser.

Achtung!!

Jeder, der einen Anzug von mir kauft, erhält eine Mütze umsonst!

Wer einen Anzug von 24 Mark aufwärts kauft, erhält einen feinen Hut umsonst!

Bemerke noch, daß die Preise dadurch nicht erhöht sind, sondern dieselben bleiben wie früher die denkbar billigsten.

D. Breske, Bant.

Unterstützungsverein der Heizer zu Bant.

Vorläufige Anzeige.

Am Freitag den 3. Mai 1895:

Erstes Stiftungsfest

unter güt. Mitwirkung des Gesangsvereins Harfe im Lokale des Herrn C. Sadewasser.

Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Siems, Neue Wilhelmsh. Straße, Lohl, Marktstraße, Sadewasser, Verl. Güterstraße, Gerbersmann, Schulstraße, sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern. An der Kasse 40 Pf. Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Empfehle Neuheiten in Anzug- u. Paletotstoffen

in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Anzüge schon von 30 Mark an, sehr gute dauerhafte Dosen von 9 Mk. an bis zu den feinsten. Proben stehen stets in größter Auswahl zu Diensten. Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz und geschmackvolle Arbeit.

W. Fürst, Herrenkleidermacher, Grenzstr.

Echtblaue Cheviot-Anzüge,
Echtblaue Serge-Anzüge,
Echtblaue Diagonal-Anzüge,
Echtblaue Duffel-Anzüge,

in vortrefflicher Güte,
empfiehlt als Spezialität fertig und nach Maß zu sehr billigen Preisen.

Siegmond Dß junior.

H. F. Ludewig's Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel.

Käuflich ist H. F. Ludewig's Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à ½ Pfund-Pack 15 Pf. Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Norddeutsches Volksblatt.

327

Organ für Vertretung

der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 83.

Bant, Sonntag den 7. April 1895.

9. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Bimetallismus und seine Folgen für die Arbeiter.

Ueber dieses Thema hielt vor einigen Tagen Genosse Liebknecht in Berlin einen Vortrag, der uns bei der darüber in unseren Kreisen noch herrschenden Unklarheit interessant genug erscheint, im Auszug wiedergegeben. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

Ueber Bimetallismus, meine Genosse Liebknecht, sei zwar in letzter Zeit unendlich viel geschrieben und gesprochen worden, ohne daß jedoch die große Menge sich klar darüber geworden sei. Was ist Bimetallismus? Als man sich noch des deutschen Wortes „Doppelwährung“ bediente, konnte man sich ungefähr etwas dabei denken, was bei dem Fremdwort Bimetallismus für die meisten unmöglich sei. Und das sei der Zweck: durch ein unverkündliches Wort den Massen zu imponieren. Zur Erklärung der Bedeutung des Begriffes Bimetallismus gab der Vortragende eine faßliche Darstellung des Geldsystems und der Währung. Auf der Thatfache, daß das Bar-Geld nicht allein der Wertmesser der Waare, sondern selber Waare sei, beruhe der ganze Schwindel des Bimetallismus. Die Gold- und Silbermünzen haben nicht allein den Münzwert, sondern auch einen Metallwert. Die Gold- und Silberwährung, also Doppelwährung, hat früher in den meisten Staaten bestanden. Der Laster trat aber allmählich zu Tage. Die Werthschwankungen beider Metalle zu einander drängten schließlich in den Kulturländern zur einheitlichen Goldwährung, die allein vernünftig ist.

Rechner konnte nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß ein doppelter Wertmesser gerade ein solcher Wahnsinn sei, als wenn man neben dem Metermaß noch das Ellenmaß, neben dem Liter noch das Quart &c. gelten lassen wollte. Ja ein viel größerer Wahnsinn, denn das Verhältnis von Elle und Meter &c. bleibe doch wenigstens immer dasselbe, und man habe doch die Mühe der Umrechnung; aber das Verhältnis zwischen Gold und Silber ist ein schwankendes, verändert sich unablässig. Bei und nach Einführung der Goldwährung spielte das Silber nur eine untergeordnete Rolle. Das Verhältnißverhältnis von Gold und Silber, das bei Einführung unserer Goldwährung 1 : 15½ war, hat sich seitdem gänzlich verschoben. Von 1870 bis 1893 ist der Werth des Silbers, nach dem noch geltenden englischen Preis, von 60 auf 37 Pence für die

Unze gefallen. Der deutsche Thaler hat heute einen thatsächlichen Silberwerth von 1,60 Mk. auf dem Weltmarkt und hat nur den Nennwert von 3 Mk. innerhalb der deutschen Grenzen. Diese Entwerthung des Silbers ist herbeigeführt durch die Verwollkommnung der Chemie ufm. in Gewinnung des Silbers, das in der Erde so massenhaft vorhanden ist, daß es kaum noch zu den Edelmetallen gerechnet werden kann. Ramentlich in Amerika sind unermeßliche Lager, und die alten Bergwerke, die Jahrhunderte lang brach lagen, weil sie nicht mehr rentierten, sind jetzt wieder in Betrieb und geben massenhafte Ausbeute. Aber das Silber fällt immer mehr im Werth und da hat sich denn ein Silberling gebildet, der, auf Kosten des Volkes, den Staat zwingen will, Silbergeld über den Silberwerth zu prägen. In den Vereinigten Staaten ist dies durch die Münzbill und die Shermanbill zum Theil geschehen, die den Staat zum Ankauf einer bestimmten Quantität Silber verpflichten und auf Kosten des Volkes den Silberpreis künstlich in die Höhe treiben. Man sieht, es ist eine gemeine Speculation wie die des Kupferingens und anderer Dinge.

Unsere Agrarier haben aber noch anderes im Sinne. Nach den Absichten unserer Bimetallisten soll Deutschland eine internationale Vereinbarung treffen zur Festhaltung des gegenseitigen Verhältnisses von Gold und Silber. Sollte eine derartige Vereinbarung möglich werden, so würde durch die Silberernte der Preis künstlich in die Höhe getrieben werden, welcher Preissteigerung aber unausweichlich ein noch rascherer Preissturz folgen würde. Und hierin beruht das ganze Geheimnis des Bimetallismus-Schwindels. Die Bimetallisten verlangen nämlich, daß nicht nur der Staat das Recht haben solle, Münzen — natürlich in den Staatsmünzen — prägen zu lassen, sondern auch jeder Silberbesitzer. Dadurch würden die Junker in die angenehme Lage kommen, wenn die Silbermark nur ½ Mk. Silberwerth habe, oder 1 Mk. Prägenwerth, für wenig Geld sich viel Geld zu schaffen. Sie sagen: das Volk hätte dann mehr Geld — die Bauern fliegen im Preis. Gewiß. Aber nur weil das Geld weniger Werth hätte. Das heißt das Silbergeld. Das gute Goldgeld ginge aus dem Land. Das Silbergeld fiele im Werth, und wo man früher 2 Mk. zu bezahlen hätte, hätte man jetzt 3 Mk. zu zahlen. Nach Behauptung der Agrarier wäre das eine Bereicherung des Volkes. In Wirklichkeit ist es nur eine Währungsverfälschung, ja geradezu Fälschung, deren Kosten das Volk zu tragen hätte, und den Handel und Industrie schaden, und Deutschland vom Weltmarkt wegdrängen würde. Doch diese sogenannte Bereicherung ist

unseren Agrariern nur Nebensache. So dumm können sie nicht sein, nicht einzusehen, daß Währungsverfälschung kein Volk bereichern kann — bloß die Fälschmänner, welche dieses Geschäft betreiben.

Der eigentliche Zweck ist ein anderer: die 15000 Millionen Schulden, die auf der Landwirtschaft lasten, können dann in Silber für 10000 Millionen abgezahlt werden. 5000 Millionen haben die Schuldner gewonnen, um 5000 Millionen sich die Gläubiger betrogen. Das ist des Pudels Kern. Die Durchführung dieses Receptes würde den wirtschaftlichen Ruin des Staates bedeuten. Der Bimetallismus, ein Glied in der Kette der halb utopistischen, halb schwindelhaften sog. sozialen Heilmittel, sei, meinte der Vortragende, auf demselben Wege gewonnen, wie der Kanigische Antrag, und sei nur dazu bestimmt, dem niedrigen Egoismus zu dienen und das Volk von der Erkenntnis der richtigen Mittel zur Besserung seiner Lage abzuhalten.

Alle diese Experimente würden nur auf Kosten der Arbeiter gemacht, da die Arbeit die Quelle allen Reichtums sei. Die Arbeiter hätten sich daher allen derartigen Bestrebungen gegenüber ablehnend zu verhalten, vielmehr für weitgehende Aufklärung zu sorgen, damit derartige Schwindelexperimente nicht mehr vorgenommen werden können, und daß an Stelle der heutigen miserablen Ordnung, welche es als einen Fluch erscheinen läßt, daß das Volk billiges Brot und billige Waare habe, die vernünftige sozialistische Gesellschaftsordnung trete.

Die bimetallistischen Bestrebungen, die auf reinen Betrug hinauslaufen und namentlich auch die Beamten mit ihrem Gehalt schwer treffen, kennzeichneten nebenbei so recht deutlich die Moralität der „Kämpfer für Religion, Ordnung und Sitte.“

Sozialpolitische.

— Die Zahl der Krankenkassen in Deutschland und betrug nach den Erhebungen des kaiserlichen statistischen Amtes im Jahre 1893 zusammen 21 241. Den Kassen gehörten 7098 884 Mitglieder an. Erkrankungsfälle waren 2 796 919 zu verzeichnen mit 46 162 198 Krankentage. Die Zahl der Kassen hat sich seit 1892 um 347 vermehrt, die Mitgliederzahl hingegen ist gesunken, sie betrug im Jahre 1892 nur 6 955 049. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Kasse beträgt für 1893 843 gegen 332 im Jahre 1892. Als Erkrankungsfälle und Krankentage sind nur diejenigen gezählt, für welche Krankengeld oder Verpflegungsgeld an Krankenhäuser (eventuell Erhof-

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Eiser.

Nachdruck verboten.

43) „Und Ihre Eltern?“ fragte Walter.

„Ich werde sie benachrichtigen, wenn ich im Hotel bin! Kommen Sie — kommen Sie!“

Sie nahm seinen Arm und zog ihn hastig mit sich fort. Rein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. Auf einem Umwege erreichten sie Lastowitz und das Hotel, in dem Malde mit ihren Eltern wohnte. Vor der Thür wollte sich Walter mit einer kühnen Verbeugung verabschieden, da reichte sie ihm plötzlich beide Hände und sprach:

„Ich danke Ihnen... und glauben Sie mir, ich denke nicht schlecht von Ihnen... ich glaube an Sie, ich vertraue Ihnen, daß Sie sich durchkämpfen werden! Leben Sie wohl und erinnern Sie sich meiner zuweilen...“

Dies bewegt deutete sich Walter über Malde's Hände, die er innig an seine Lippen preßte. Er fand keine Worte, aber die Thräne, die heiß und brennend aus seinem Auge auf Malde's Hand niederfiel, sagte mehr als alle Worte.

Walter kehrte nicht zu der Gesellschaft zurück, sondern suchte seine Wohnung auf. Raschel wanderte er in seinem Zimmer auf und ab. Die Gedanken härmten auf ihn ein mit unwiderstehlicher Gewalt: Sie zerriß seine Seele und sein Herz; die Reue, die qualvolle Reue, die ein Mann fühlen kann, schlich sich in seine Seele und in furchtbaren Kämpfen rang er nach einem festen Entschluß. Er mußte sich aus den unwürdigen Fesseln lösen, in denen er seit Jahresfrist schmachtete. Ein anderes Leben mußte er beginnen, sein bisheriges Leben war ein verfluchtes Gewesen wenn es ihm aus Gold und äußerliche Ehren eingebracht. Aber das Gold war falsch, die Ehre, der Ruhm waren falsch, und er hatte Alles das, was er erlangen, zu theuer bezahlt, er hatte es bezahlt mit seiner Selbstachtung, seiner wahren Ehre und Würde. Sein Ziel war falsch gewesen! Ein falscher Stern hatte ihn verlockt! Ein Irrthum ihn vom rechten Weg des Strebens, vom rechten Wege der

ehrliehen Arbeit in Sumpf und Moder geführt, in dem er zu erstickend drohte. Fort, fort mußte er! Ein neues Leben mit neuem Streben, mit neuer Arbeit!

In diesem festen Entschlusse hatte er sich durchgerungen, als ihm ein Brief überbracht wurde. Er kam von Jenny. Hastig öffnete Walter das Couvert und las die wenigen Worte:

„Ihr Freund Grifffhorn machte mir heute Nachmittag so seltsame Mittheilungen über Sie, daß ich nicht umhin kann, Sie um Aufklärung zu ersuchen. Ich erwarte Sie heute Abend.“

„Nun gut“, flüsterte Walter entschlossen, „so sei heute noch die Fessel gebrochen.“

Ein entzückender Sommerabend ruhte über Lastowitz und der leicht wogenden See. Schimmernd leuchtete der Mond von dem wolkenlosen Himmel nieder und warf einen langen glänzenden Schein auf das dunkle Meer, gleich einer blinkenden Brücke, welche die dunkle Erde mit der in Nebel verschwimmenden Ferne verband.

Noch einmal blieb Walter am Fuß der Veranda der Villa Genther stehen und schaute mit sehndem Blick auf das unendliche Meer hinaus. Dann trat er in das Haus, das ruhig und still dalag, als sei es ausgehoren.

Schwer und dunkel lagerte ein dichter Nebel über Lastowitz, gleich der Ahnung eines nahenden Unglücks. In der Nacht war ein heftiges Gewitter niedergegangen, das in den Gärten und Anlagen des Vobodoers vielfach Schaden angerichtet hatte. Der orkanartige Sturm hatte die Wellen des Meeres zu gewaltigen Bergen aufgetürmt und sie mit unwiderstehlicher Gewalt gegen das Ufer geschleudert. Mehrere Fischerboote wurden vermisst und im Dorfe Lastowitz wollte man Signalfische vom Meere her vernommen haben, welche anzeigten, daß dort ein größeres Schiff sich in Gefahr befinde.

Am Morgen war der Sturm ebenso rasch wieder verfliegen, wie er gekommen war. Eine frische Nordwestbrise wühlte nur noch die blaugrünen, schaumgekrönten Wellen

des Meeres mit eifriger, stürmischer Hand an das Ufer, daß sie die Dünen überhörmten und fast die Terrassen des Kurhauses überflutheten.

Von dem Schiff, dessen Nothschiffe man in der Nacht gehört, war nichts mehr zu sehen; aber gegen Mittag langte eine Nachricht von der nächsten Rettungsstation an, daß an einem gefährlichen Riff auf der Höhe von Lastowitz eine schwedische Bark gestrandet sei und dringend nach Hilfe verlange. Man wußte doch von Lastowitz einige erfahrene Fischer und Bootleute zur Hülfeleistung senden. Sofort machten sich einige alte Fischer nach der Rettungsstation auf, um dem bedrängten Schiff Hilfe zu bringen. Von den vermischten Fischerbooten hatte man noch keine Spur entdeckt.

Gegen Mittag klärte sich der Himmel auf. Der Nebel zog sich auf die See zurück und lagerte hier gleich einer weißen Wolkenwand, die ein finstres Geheimnis verbarg. Rastlos eilten die langen Wellen über den Strand, eine die andere überfliegend, als wollten sie sich zuvorkommen, gierig darnach, das Land in ihre feuchte Tiefe herabzurufen. Ein hohles Brausen erfüllte noch immer die Luft, der Nachhall des nächtlichen Sturmes.

Nach und nach wagten sich die Badegäste an den Strand, das Schauspiel der mächtigen Röllung der See mit erschauerten Augen betrachtend. Mit zusammengegriffenen Kleidern, den Stranbhut fest auf das Haupt gedrückt, in lange Regenmäntel gehüllt, so trippelten die Damen vorsichtig über den feuchten Strand des Meeres, oftmals einen Schrei der Ueberraschung ausstoßend, wenn eine Welle gar zu rasch heranbrause oder den kleinen Füßchen allzu nahe kam. Einzelne kühne Buben machten sich ein Vergnügen daraus, den Wellen entgegen zu gehen und sich von ihnen bespritzen zu lassen. Angstvoll freizigten die kleinen Mädchen auf, wenn sie das Brüderchen auf einen Augenblick in den Schwall der Wellertropfen verschwinden sahen, und die Frau Mama mußte strenge Ordre geben, daß das Schöhnlein solche gefährliche Streiche unterlasse.

(Fortsetzung folgt.)

**Beste Cervelatwurst
und Plockwurst**
5 Pfund 4 Mark,
geräuch. durchw. Bauchspeck,
geräucherte Mettwurst
5 Pfund 3 Mark,
Roth-, Leber- und Sülzwurst
5 Pfd. 1 Mk. 50 Pf.
empfiehlt
E. Langer, Neustraße 10.

Wollen Sie

ein Paar gute dauerhafte
Konfirmanden-Stiefel oder
Schuhe kaufen, so wenden
Sie sich vertrauensvoll an
den Schuhmacher

T. R. Wolffs, Neustr. 1a
dort kann sich Jeder für
billiges Geld die schönsten
Stiefel und Schuhe kaufen.

**Prachtvolle Eierfarben,
Marmor- und
Mikado-Papier**
zum Dekorieren von Eiern
empfiehlt
**Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werftstraße.**

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
nur aus Malz, Hopfen und Wasser
hergestellten

hellen und dunklen

Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als
Produzenten besondere Vorteile
bieten.

St. Johanni-Bräuerei.
Contor: Altestrasse 4.

Häcksel

à 50 Kilo 3 Mark,

**Lager- und Streustroh
sowie Futterheu**

empfiehlt

**Gerh. Popken,
Kopperhöfen.**

Damen- u. Kinderkleider

werden sauber und billig angefertigt
Marktstraße 27, 1 Tr. r.

Mein Spezialgeschäft

— in —

Tapeten, Borden und Farben

bringe einem verehrlichen Publikum von
Bant, Wilhelmshaven und Umgegend in
empfehlender Erinnerung. Mein Lager bietet
die größte und schönste Auswahl an Waizen
und bitte daher um geneigten Zuspruch.

A. H. Biller,

Malergeschäft, Neue Wilhelmsh. Str. 59.

Ein junger Mann kann Logis
erhalten Grenzstraße 41.

Mit dem diesjährigen Verkauf
unseres

Bockbieres

in Gebinden à Liter 0,27 Mk., in Flaschen 30 St.
à 1/2 Liter Inhalt 3 Mk., beginnen wir

am 6. April cr.

Das Bier ist ganz nach Münchener Art ein-
gebrannt, von brillanter Qualität, und allen Bier-
trinkern mit Recht zu empfehlen.

St. Johanni-Bräuerei.

Contor: Altestrasse 4.

Telephon-Anschluß Nr. 40.

Preise ohne Konkurrenz! Preise ohne Konkurrenz!

Filzhüte, Seidenhüte und Mützen.

Grösstes Lager am Platze.

Weiche Filzhüte, nur 92 Gramm schwer, das Leichteste und Halt-
barste, was die Hutfabrikation bis jetzt erfunden hat. Diese
Hüte kosten nur 3 Mk., in den feinsten Farben und Façons.

Das Neueste in

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen

in kolossaler Auswahl schon von 30 Pf. an
empfiehlt

M. Schlöffel, Kürschner,

Roosstraße 79 und Neue Wilhelmshavener Straße 33.

Arbeitszeug

für Herren und Knaben, in Leinen, Röper,
Züstkamm, Englisch-Leber, Manchester und
allen anderen Stoffen — größtentheils eigener
Anfertigung, daher vorzügliche Näharbeit —
liefert billigt

Siegmund Oß junior.

Geschäfts-Verlegung.

Am 1. Mai verlege ich mein Geschäft nach

Neue Wilhelmshavener Straße 2

(schräg über der Grenzstraße)

und verkaufe des Umzugs halber von jetzt ab **sämmtliche Waaren**
zu **herabgesetzten Preisen.**

Reparaturen jeder Art an Taschen- und Wand-Uhren werden
unter Garantie gut und billig ausgeführt.

E. Schmidt, Uhrmacher,

Neue Wilhelmshavener Straße 9.

**Wir stellen tüchtige
Eisendreher und Maschinen-
schlosser an.**

Oldenb. Masch.- u. Electr.-Werke, Oldenburg i. Gr.

Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und Stärken
aus allerbestem Leder erhält man sehr
billig in der
Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,
Marktstraße 29,
Bismarckstraße 61 (früher Jiten).

Eine neue Sendung

Kinderwagen

empfiehlt

**G. Junge, Bant,
Werftstraße.**

Blumen- und Gemüse- Sämereien

bester Qualität,

**blühende Topfpflanzen
und Blumensträuße**
zur Konfirmation

empfiehlt

**Aug. Claussen,
Gärtner.**

Bringe meine

Konditorei

in empfehlender Erinnerung.

Bestellungen auf Torten aller Art
werden prompt und billigt ausgeführt.

H. Rütthemann.

Bur gest. Beachtung!
Schuhmacher-Rohstoff-Verein
liefert die billigsten und stärksten

◆ Sohlen ◆

sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Verkauf auch an Nichtmitgliedern.

13 Marktstraße 13.

G. Heinrichs

Bant

**Lager der Löninger Germania-
Bräuerei**

(früher bei **Lampe**, Bismarckstr.)
empfiehlt diese rühmlichst bekannten

Biere,

sowie einfaches und doppeltes

Braunbier und Weißbier
aus eigener Bräuerei.

Zu vermieten.

In einem Hause am Banter Wege zu
Sedan sind

4 Wohnungen mit Gartengrund

zum Preise von 50 Mk., 60 Mk., 100 Mk.
und 110 Mk. p. a. zum 1. Mai d. J.
miethfrei.

Neuende, 5. April 1895.

H. Gerdes, Auktionator.

Zu vermieten.

Zu Mai ds. Js. sind **2 Unter-
wohnungen** in einem Hause am Banter-
wege zu Belfort (Margarethenhof), zum
Preise von 110 und 120 Mk. miethfrei.

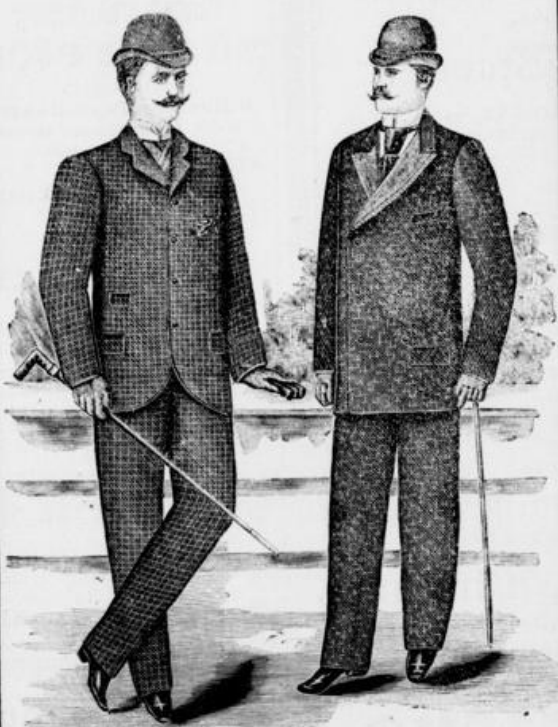
H. Gerdes, Auktionator.

Feine Wäsche

wird sauber und billig geplättet.
Adèle Otto, Tonndiech 30.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Maass-Anfertigung eleganter Herren-Bekleidung.



Größte Auswahl in
Neuheiten feinsten Buckskin- und
Kammgarn-Qualitäten
deutscher und echt englischer Stoffe.

Herren-Anzüge

in hiesiger eigener Werkstatt gearbeitet
von 35 Mark an.

Garantie für tadellosen Sitz!!
Flotter Wiener Schnitt!

Es lohnt sich

folgende kleine Betrachtung zu lesen, welche jeden vernünftigen Menschen ohne Weiteres lehrt, daß allein die für Reklamen und Geschäftsspejen aufgewendeten Summen unter Hinzurechnung des Verdienstes, den ein **weiter** bestehendes Geschäft haben **muß**, die Waaren um reichlich ein Drittel ihres Herstellungswerthes vertheuern. Bedenken Sie jetzt den beim Bezuge von Sachen aus Engros-Geschäften von diesen wieder berechneten Verdienst, so erhöht sich diese Summe für den Konsumenten bis auf mindestens 50 Prozent des realen Werthes, das heißt der Käufer bezahlt die Garderoben mindestens ein halb Mal zu theuer.

Was biete ich dagegen?

1. **Einen realen Total-Ausverkauf** wegen Fortzuges. Das Geschäft bleibt nur bis Ende dieses Monats geöffnet. Nicht länger!
2. **Sämmtliche Garderoben aus erster Hand.** Ich beziehe die Rohstoffe direkt vom Tuchfabrikanten und lasse dieselben dann, wie nachweislich, in meinen eigenen Werkstätten verarbeiten, daher schließt
3. **Die Billigkeit meiner Preise** bei Berücksichtigung der Qualität der von mir gelieferten Garderoben jede Konkurrenz aus.
4. **Die Garantie für fehlerlose, bestgearbeitete Garderoben.** Kein Ramsch!
5. **Noch immer sehr reichhaltige Auswahl** in allen Herren- und Knaben-Garderoben.
6. **Trotz alledem eine Geldprämie** von ein Zehntel des Kaufpreises, nur um den Rücktransport der Waaren zu vermeiden.

Ziehen Sie den Vergleich. Können Ihnen größere Vortheile geboten werden? Nein! Also scheuen Sie den Gang nicht zum realen Total-Ausverkauf sämmtlicher Herren- und Knaben-Garderoben von

J. Horn

92 Noosstr. 92.

Schluß unwiderruflich am 1. Mai d. J.